



Die Bleibberghöhle



Inhalt:

1.	Ausgangssituation, Entdeckung	3
2.	Höhlenbeschreibung	4
2.1.	Westteil	4
2.2	Ostteil	7
2.3	Bereich unter dem Tunnel	8
3.	Zusammenfassung	9

Anlagen:

Fotodokumentation

- Anlage 1: Fotodokumentation Ost- und Westteil

Die Fotodokumentation ist eine leicht erweiterte Ausführung der als Anlage zum Bericht Bleßberghöhle West beigefügten.



1 Ausgangssituation, Entdeckung

Am südöstlichen Rand des südwestthüringer Triasgebietes, etwa im Städtedreieck Hildburghausen, Sonneberg und Coburg, befindet sich mit der sogenannten. "Schalkauer Platte" ein kleines Muschelkalkplateau, das aber aufgrund des vorhandenen Formenschatzes eines der interessantesten Karstgebiete Thüringens darstellt. Hier finden sich aktive Wasserhöhlen, starke Karstquellen, Ponore, Erdfälle und auch Lösungsdolinen. Seit Mitte der 80er Jahre befindet sich hier das bevorzugte Arbeitsgebiet der Suhler und Sonneberger Höhlenforscher.

Das namensgebende Städtchen Schalkau liegt am Südrand des Plateaus, das eine Längserstreckung von 12,5 km in NW-SE-Richtung aufweist. In NE-SW-Richtung verjüngt sich die Breite des Plateaus von 6 km bei Eisfeld auf etwa 2,5 km bei Seltendorf. Insgesamt besitzt das Plateau eine Fläche von ca. 55 km². (Hörchner, Ellrich; 1999)

In dem Plateau befinden sich mehrere, zum Teil ausgedehnte Höhlensysteme, die seit Jahrzehnten erforscht werden. die Erforschung erfolgt in der Regel entgegen der Fließrichtung der unterirdischen Wasserläufe. Als Einstiegsmöglichkeit dienen meist nahe am Talniveau (Vorfluterniveau) gelegene aktive oder fossile Quellaustritte.

Die Erkundung der ausgedehnten Höhlensysteme ist dementsprechend aufwendig und schwierig. Karsthohlräume in der Nähe des Anfangs der unterirdischen Wasserwege, also in der Nähe der Fränkischen Linie, konnten bislang nicht erreicht werden.

Diese Hohlräume, deren Vorhandensein aus Theorie und praktischen Beobachtungen als nachgewiesen gelten konnte, sollten aufgrund ihrer günstigen Lage im Karstwasserweg und den verkarstbaren Schichten des Unteren Muschelkalks größere Dimensionen aufweisen. Sie wurden aufgrund ihrer Lage jedoch noch nirgends direkt erreicht.

Die Erforschung dieser Höhlen beziehungsweise Höhlensysteme sollte die Kenntnisse über die Höhlenentwicklung im Gebiet, und allgemein im Muschelkalk deutlich verbessern helfen.

Schon in der Vorbereitungsphase des Baus der ICE-Strecke bestand bei den thüringer Höhlenforschern deshalb die Hoffnung auf die Entdeckung bisher unbekannter Höhlen, zumindest aber auf Erkenntnisse, die genauere Schlüsse darauf zulassen würden. Die bis Mitte der neunziger Jahre erarbeiteten Erkenntnisse der Höhlenforscher des THV e.V. gingen in die vorbereitenden Untersuchungen der TLUG für den Bau der neuen ICE-Strecke und die Aktualisierung der geologischen Karten ein.

Beim Vortrieb des Bleißbergtunnels nach Süden kam es dann zu der von uns erwarteten Entdeckung. Am 30.03.2008 wurde gegen 20 Uhr in der Sohle des Kalottenvortriebs ein erster Hinweis auf einen Hohlraum entdeckt. Der Vortrieb hatte bis dahin nach Durchquerung der



sogenannten Fränkischen Linie (südliche Grenze des Thüringer Schiefergebirges) etwa 170m Gesteine des Unteren und Mittleren Muschelkalks durchfahren. Die mit 5 bis 8 Grad nach NE einfallenden Schichten hatten nach Information durch den vor Ort tätigen Geologen bis dahin keine nennenswerten Klüfte gezeigt. Eine detaillierte Darstellung der Entdeckung und ersten Grobvermessung aus Sicht der Höhlenforschung ist im Bericht Bleißberghöhle West (Fohlert 2008) enthalten. Für den Ostteil ist ein gesonderter Bericht (Fohlert et.al.2008) erstellt worden. Beide Berichte sind dem Thüringer Landesbergamt übergeben worden und sollten inzwischen auch der DB ProjektBau vorliegen.

Die während der ersten Befahrungen im April 2008 erkundeten Teile der Höhle übertrafen die hochgesteckten Erwartungen bei weitem.

2 Höhlenbeschreibung

Der Tunnel für die ICE-Trasse quert die entdeckte Höhle in einem Winkel von etwa 75-80° (Abb. 1 und 2). Bedingt durch den etwa Nord-Süd gerichteten Verlauf des Tunnels kann die Höhle in einen Westteil und einen Ostteil untergliedert werden, welche nachfolgend beschrieben werden sollen.

Der direkt unter dem Tunnel gelegene Abschnitt wird ebenfalls getrennt beschrieben, da er besondere Überprägung durch die Baumaßnahme erfahren hat und auch als Teil der Höhle eine besondere Situation aufweist.

2.1 Westteil

Zunächst wurde ein Karsthohlraum im Westabschnitt freigelegt, der bis zu 8m Breite und auch maximal die gleiche Höhe besaß. Die Firste bestand aus den an den Schichttrennflächen abgestuft (kuppelartig) heruntergebrochenen Schichten des Unteren Muschelkalks. Die höchste aufgeschlossene Schicht bildete die Basis des Mittleren Muschelkalks. Am westlichen Ende des Hohlraumes war eine Kluft erkennbar, die auf eine Fortsetzung hindeutete (Abb. 3 und 4).

Dieser Hohlraum zeigt auch schon ein wesentliches Merkmal der Bleißberghöhle: Der reiche Tropfsteinschmuck läßt die Höhle selbst für erfahrene Höhlenforscher bei der Befahrung zu einem atemberaubenden Erlebnis werden.

„Auf der rechten Seite befinden sich überall Tropfsteine. Unten Stalagmiten, sehr kräftig ausgebildet und von der Decke zahlreiche Makkaroni – Tropfsteine. Sie erreichen hier bis 2,25m Länge. Auf der rechten Seite ein kleiner Verbruchsberg, der teilweise komplett versintert ist. Die linke Seite ist weniger versintert, hier sieht man den Muschelkalk. Der Boden ist teilweise mit Versturzböcken bedeckt, die man in den Betonresten des Verfüllungsversuchs sehen kann.



Nach wenigen Metern öffnet sich die leicht mäandrierende, bis dahin nur etwa 2m hohe und 1m breite Kluft mit nun teilweise betoniertem Boden, die sich an die als vom Tunnel aus nur als dunkle Kluftspalte erkennbare Fortsetzung des ersten Raumes anschließt (Abb. 5 und 6). Die Situation verändert sich hier schlagartig. Die Kluft öffnet sich auf zirka 3 – 5m Breite und zunächst 6m Höhe. Ein einen Meter breiter Steilabsturz führt zur Wasseroberfläche des 75-Meter-Sees. Etwa 5 m unter uns verschwindet die Betonspur, aus der vereinzelt Versturzböcke herausragen, im Wasser (Abb. 7).

Ein breiter Sims, ebenfalls 6m über dem Wasserspiegel auf der Nordseite (rechts) ermöglicht es, die ersten Meter des Sees aus der Höhe zu beobachten. Der See, am Anfang nur etwa einen Meter breit, wird nach etwa 20 Metern abrupt breiter, so daß man schnell gezwungen ist, zu schwimmen oder den See mit einem Boot zu überqueren..

Bei genauem Hinschauen findet man an den Muschelkalkwänden vereinzelt Versinterungen und Excentriques.

Der See weitet sich bis auf etwa 7-8m Breite. Die ganze Schwimmstrecke über ragen die Wände rechts und links senkrecht aus dem Wasser. Keine Möglichkeit für eine Pause. Die Höhe beträgt etwa 10 m mit einigen schlotartigen Deckenstrukturen, die bis auf 15 m Höhe zu reichen scheinen. Hier könnten in der Höhe bisher unerforschte Seitengänge auf den Hauptgang treffen.

An der Südseite des Westufers des Sees kann man bequem über Geröll und Lehm an Land gehen.

Kurz nach dem Ausstieg aus dem Wasser befindet sich auf der rechten Seite ein kleiner Verbruchsberg mit Stalagmiten und langen Stalaktiten. Die Sohle ist flächig versintert.

Eine weitere, zirka 15 m lange Schwimmstrecke folgt schon nach wenigen Metern.

An der Nordwand befindet sich eine nicht so leicht erklimmbare Steilstufe.

Schon kurz nach dem Ausstieg aus der 2. Schwimmstrecke folgt die nächste, etwa 20 m lang.

Der Anblick des nächsten Gangabschnittes ließ alle Anstrengungen vergessen: ein reich bestückter Sinterboden bildet hier den Befahrungsweg, der Bach fließt irgendwo unter uns.

20 Meter weiter ist der Bach wieder zu sehen: Er verschwindet 2 Meter unter uns unter dem übersinterten Verbruch. Wir kletterten durch ein Loch im Sinterboden hinab und folgen seinem Verlauf (Abb. 15 und 16).

Diesen Wechsel zwischen Bach, Verbruch und Sinterflächen treffen wir im weiteren Verlauf der Höhle immer wieder an.

Der Gang ist hier reich versintert mit vielen Tropfsteinen. Der Gang ist hier zirka 5 – 7m hoch.

Auf den nächsten Metern ist ein Zulauf von Süden zu sehen, ein wasserführender Nebengang.

Wir bleiben zunächst im Hauptgang, die Sinterformationen werden weniger, der Verbruch

überwiegt. 30 m vom Seitengang entfernt queren wir den Höhlenbach wieder. Der Gangquerschnitt



wird etwas kleiner. Dann folgt eine Steilstufe, die nur schwer zu erklettern ist. Wir folgen dem etwas engeren mäandrierenden Bachbett und gelangen unter der Steilstufe hindurch auf die andere Seite.

Fast 100 Meter westlich des Abzweiges des Südganges wird die Erkundung beendet, da wir sonst die verabredete Zeit weit überschreiten würden. Die Sinterformationen werden hier immer weniger. Das Ende des befahrenen Höhlenabschnitts bildet ein Verbruch, an dem aber ein weiteres, befahrbares, Loch nach unten führt. Die Höhle scheint sich hier zu verzweigen. Links kommt aus einem engeren, aber befahrbaren Gang der Bach.

Wieder zurück am Südgang, wollen wir trotz Zeitknappheit auch diesen noch kurz besichtigen. Der Boden wird vollständig vom Höhlenbach gebildet, die Wasserhöhe ist gerade so, daß das Wasser nicht in die Stiefel läuft (Abb. 10 und 11).

Sofort fallen die starken Versinterungen auf. Ist der Hauptgang schon in weiten Bereichen schön versintert, der Südgang bringt dennoch eine Steigerung! An der linken (Ost-) Seite wachsen lange Makkaroni von der Decke. Wir folgten dem Gangverlauf, befangen von seiner Schönheit.

Sinterbarrieren teilen den Bach und stauen ihn auf; die Fließgeschwindigkeit ist daher gering und teilweise nicht erkennbar. Überall Tropfsteine, Sinterbecken und Excentriques.

An einer Stelle des Ganges erreichen Makkaroni die Wasseroberfläche, biegen dort in elegantem Bogen ab und wachsen unter Wasser horizontal weiter. Als wäre das noch nicht genug: Sie wachsen gegen die Strömungsrichtung des Höhlenbaches! Recherchen unter Europas Höhlenforscher haben bisher ergeben, daß noch nie jemand solche Tropfsteinformen sah. Eine Erklärung ihrer Entstehung erfordert ausführliche Forschungen (Abb. 12).

Wenige Meter vor seinem vorläufigen Ende weitet sich der Gang zu einem Raum. Ein riesiger Tropfstein, aus unzähligen Sinterfahnen zusammengewachsen, bildet den größten Tropfstein der bisher entdeckten Höhle: die „Harfe“, darunter Sinterterrassen (Abb. 13).

Nach der Harfe nimmt der Gang schnell wieder die gewohnten Verhältnisse an. Allmählich wird der Querschnitt geringer, er biegt auch nach West ab. Ein Wasserbecken, als Halbsiphon ausgebildet, ist der südliche Endpunkt der Befahrung. (Abb. 14). An der westlichen Wand befindet sich in etwa 1 m Höhe eine wunderbar versinterte Schichtfuge mit Sinterbecken, die eine Knick in Richtung Norden macht. Aus dieser Schichtfuge waren Motorengeräusche zu vernehmen. Auch trat beim Sprechen dort ein merkwürdiger Halleffekt auf. Ein Hinweis auf einen unmittelbar anschließenden großen Hohlraum?

Beide Beobachtungen zusammen lassen hoffen. Über der Höhle befinden sich hier fast 60 Meter Gebirge, aber die Straße quert tatsächlich in der Nähe dieser Stelle den Höhlenverlauf.

Geoelektrische Sondierungen scheinen dies inzwischen zu bestätigen: Die Höhle verläuft in diesem Bereich und die parallel zur Ersterkundung am dritten April vorgenommene unzulängliche Grobvermessung scheint zumindest soweit zuverlässig.



Der vorangegangene Text basiert weitgehend auf einem Entwurf einer Höhlenbeschreibung für den Westteil von Henning Harzer.

2.2 Ostteil

Der Ostteil folgt wie der Hauptgang des Westteils weitgehend dem herzynischen Verlauf der Fränkischen Störung. Hat der Westteil der Höhle mit dem Südgang derzeit nur einen bekannten Nebenast, so sind im Ostteil aus der Hauptrichtung herausführende Nebengänge überhaupt nicht beobachtet worden. Wenngleich es auch Raumbreiten von bis zu 6 Metern und Raumhöhen von etwa 10 Metern gibt, ist der Ostteil insgesamt deutlich kleinräumiger. Die im Westen faszinierend reiche Sinterauskleidung wird im Osten noch weit übertroffen. An zahlreichen Stellen ist unter den Tropfsteingebilden überhaupt kein Muttergestein mehr sichtbar. Die in der Höhle vorhandenen Engstellen sind immer durch Tropfsteinmaterial gebildet. Die immensen Mengen von Tropfsteinmaterial verschiedenster Ausbildung vom filigranen Excentrique bis zur massigen Sinterbarriere lassen die ursprünglichen Hohlräume mit ihren wirklichen Dimensionen zumindest optisch in den Hintergrund treten. Die auffallenden Wechsel in den Gangdimensionen sind zu einem Großteil die direkte Folge der intensiven Versinterung.

An vielen Stellen haben sich in unterschiedlichen Höhenlagen über der meist nur zu vermutenden ursprünglichen Höhlensohle Sinterbecken gebildet. War schon im Westteil kaum Höhlenlehm zu beobachten, so tritt er hier nur in völlig unbedeutenden Mengen auf. Diese Tatsache schlägt sich auch in der Farbgebung der Tropfsteine nieder: Von glasklaren über mattweiß-opaken Exemplaren bis hin zu solchen mit einem gelbgrünlichen Schimmer sowie Exemplaren mit gelber und rötlicher Farbe sind alle Varianten vorhanden. Besonders herausgehoben werden sollen hier möhrenförmige, an mehr oder weniger kurzen Makkaronitropfsteinen hängende Stalaktiten, die vom Makkaroniansatzpunkt bis an die Spitze Farbübergänge von rötlichen-orangen über gelbe Färbungen bis hin zu fast klaren Calcit zeigen.

Die im Titelbild dargestellte Sinterformation aus den Westteilen der Höhle zeigt anschaulich zwei der vertretenen Farbvarianten. Die Osthöhle endet in einem großen Raum dessen obere Fortsetzung in eine völlig zugesinterte Gangverengung mündet (Abb. 27 und 28). Des weiteren gelangt man im östlichen Teil dieses Raumes durch ein Loch im Boden in einen Gang, in dem Wasser steht. An den Gang schließt sich, leicht nach oben ziehend, ein circa ein Meter hohes Räumchen an, das nach Osten hin verbrochen ist.

Die Wasserführung im Ostteil ist deutlich geringer als im Westteil. Eine eindeutige Fließrichtung ist nur an wenigen Stellen erkennbar, Sinterbecken unterteilen die wasserführenden Abschnitte stark, so daß wir davon ausgehen, daß dieser Höhlenteil nicht im eigentlichen Sinne von einem Höhlenbach durchflossen wird. Eher könnte man von einer Sammelzone sprechen, die den Anfang



eines Höhlenbaches bildet. Das in ausreichender Menge in die Höhle eintretende Wasser wird hier gesammelt und fließt Richtung Tunnel ab.

Eine aktivere, deutlich mehr Wasser führende Höhlenetage könnte sich allerdings unmittelbar unter den befahrenen Hohlräumen befinden. Eine der Stellen, an denen dies möglich sein könnte, befindet sich direkt unter dem Tunnel im unmittelbaren Anschluß an die unter Punkt 2.3 beschriebene Schachtzone aus (Abb. 17). Sie ist in Abb. 18 zu sehen. Hier ist nach Regenfällen zwischen dem 12 und dem 15 April 2008 ein Wasseranstieg von ca. zwei Metern beobachtet worden.

Unsere Beobachtungen interpretieren wir dahingehend, daß dieser Höhlenabschnitt, dem aufgrund mehrerer Fakten ebenfalls ein hohes Alter zuzuweisen ist, für die aktive Wasserführung frühzeitig eine untergeordnete Rolle spielte und dafür in eine von der intensiven Versinterung geprägte Reifephase eintrat. Er besitzt mit Sicherheit eine hydrologische Verbindung zur Haupthöhle.

2.3 Bereich unter dem Tunnel

Dieser konnte aufgrund der Überprägung durch die Bauarbeiten in wesentlichen Teilen nur sehr ungenügend aufgenommen werden.

Die Beobachtungen zeigten, daß dieser Abschnitt ebenso wie die gesamte Höhle versintert war, wenn auch offensichtlich nicht so intensiv. Wichtigste direkte Erkenntnis war die Tatsache, daß sich genau unter dem Tunnel eine sehr alte Schachtsituation mit zwei noch deutlich erkennbaren, übereinander angeordneten Teilhohlräumen befindet. Ein Schacht von mindestens vier Meter Durchmesser verbindet diese Hohlräume (Abb. 17). Nach unten wird der Schacht von einem 4 bis 6 Meter hohen Verbrauchsberg verschlossen. Auch der Verbrauchsberg war von Spritzbeton überprägt. soweit erkennbar, war er als Ergebnis der Höhlenentwicklung entstanden. Rund 2 Meter über der Spitze dieses Verbrauchs war umlaufend der Ansatz einer etwa 40 cm mächtigen Sinterbank erkennbar, die vor geologischen Zeiträumen die beiden Teilhohlräume getrennt hat. Wichtigste Erkenntnis war jedoch die aus dem Vergleich des östlichen mit dem westlichen Höhlenteil gezogene Schlußfolgerung, daß sich genau unter dem Tunnel die Verbindungsstelle zweier sich wesentlich unterscheidender Höhlenteile befindet und daß sich die beobachteten Wasserfließrichtungen dieser Höhlenteile unterscheiden. Beide Fließrichtungen sind zum Tunnel zu gerichtet. In der Umgebung sind neben den vorherrschenden herzynischen (Thüringer Wald parallel) auch rheinische Kluftrichtungen (Nord-Süd gerichtet) vorhanden. Die Schlußfolgerung, daß sich in der Tiefe unter dem Tunnel weitere Hohlräume befinden können und daß im weiteren Vortrieb neue Höhlenteile zu erwarten sind, war damit unausweichlich. Mit der Entdeckung der Bleißberghöhle 2 etwa 140 Tunnelmeter weiter wurde diese Schlußfolgerung zur Gewißheit.



3 Zusammenfassung

Die Bleißberghöhle ist die einzige bekannte aktive Karsthöhle in den obersten Schichten des Unteren Muschelkalks und nahezu am Beginn des Karstwasserweges. Ihre Erforschung läßt wesentliche neue Erkenntnisse über derartige Höhlen erwarten.

Einen wesentlichen Aspekt für nötige Forschungen stellt der in der Höhle vorhandene aktive Karstwasserweg dar.

Die aus Oberflächenbeobachtungen und mit indirekten Verfahren erzielten Erkenntnissen zu diesem Karstwasserweg geben, im Gegensatz zu der nun möglich gewordenen direkten Erforschung, keine Informationen über seinen detaillierten Verlauf, seine Genese und einige andere Gebiete, wie zum Beispiel die Bewertung als Lebensraum. Darüber hinaus machen die Einflüsse der Baumaßnahme auf seine Durchlässigkeit zusätzliche Forschungen erforderlich. Die angetroffenen Raumdimensionen - Allein der Westteil der Höhle hat ein Volumen von mindestens 15.000 Kubikmetern. - und das Vorhandensein zahlreicher möglicher Fortsetzungen läßt darauf schließen, daß die bekannte Höhle lediglich ein kleiner Teil eines wesentlich ausgedehnteren System ist. Die inzwischen entdeckte Höhle 2 scheint das zu bestätigen, obwohl ihre Verbindung zur Höhle 1 noch nachzuweisen ist.

Der in weiten Teilen der Höhle angetroffene Tropfsteinschmuck ist für Thüringen absolut einmalig, legt man (soweit so etwas überhaupt möglich ist) einen nationalen oder sogar internationalen Maßstab an, so kann man durchaus „Konkurrenzfähigkeit“ konstatieren. Das Auffinden von einmaligen und in ihrer Genese völlig unbekanntem Sinterformen unterstreicht diese herausragende Stellung.

Die Bemühungen lokaler Stellen um eine Erschließung als Schauhöhle sind dahingehend vollkommen verständlich. Ob und wie dies wirtschaftlich möglich sein wird, hängt von den Ergebnissen der geplanten Forschungen ab und kann deshalb noch nicht beurteilt werden.

Die bisherigen Erkenntnisse sind lediglich Ergebnis einer Befahrung unter Zeitdruck. Alle während dieser Befahrung gewonnenen Daten sind lediglich als erster Überblick anzusehen.

Die Höhle ist nach unserer Auffassung als besonders bedeutender Geotop und nach Naturschutzrecht schützenswertes Naturdenkmal anzusehen.



aufgestellt:
08.07.2008

Rainer Fohlert, Henning Harzer, Jens Leonhardt, Jens Seidler, Dirk Sasse,
Thüringer Höhlenverein e.V.

Literatur:

Hörchner, André; Ellrich, Bertram (1999): Das Schalkauer Muschelkalkplateau, Exkursion G zur Jahreshauptversammlung des VdHK, in: Höhlenforschung in Thüringen, Heft 12 (1999), S. 32-38

Fohlert, Rainer (2008): Thüringer Höhlenverein e.V., Erläuterungsbericht zur Vermessung der Bleißberghöhle am 12. und 13. April 2008 (Ostteil), 26.04.2008

Fohlert, Rainer; Göbel, Eckart; Harzer, Henning; Leonhardt, Jens; Malcher, Gunter; Sasse, Dirk; (2008): 06.06.2008

Anlage 1

Fotodokumentation

Inhalt:

Teil1 Bleßberghöhle West Aufnahmedatum 01. bis 03.04.2008

Teil 2 Bleßberghöhle Ost Aufnahmedatum 10. bis 13.04.2008

Teil1 Bleßberghöhle West Aufnahmedatum 01. bis 03.04.2008



Abb.1: Tunnel mit Ortsbrust, der Bagger steht auf dem Sprengschutt, der den Zugang zum Ostteil der Höhle versperrt. Rechts unterhalb der Zugang zum Westteil, Aufnahme: Dieter Weiß, 02.04.08



Abb.2: Zugang zum Westteil, die Personen befinden sich direkt am Eingang zum ersten Hohlraum West
Aufnahme: Dieter Weiß, 02.04.08



Abb.3: Erster Hohlraum West ohne Betonverfüllung
Aufnahme: Arge Bleßberg Süd, etwa 30.03.08 bis 01.04.08



Abb.4: Erster Hohlraum West mit Betonverfüllung
Aufnahme: Rainer Fohlert, 02.04.08



Abb.5: Kluft nach erstem Hohlraum, Blick nach Ost
Aufnahme: Kerstin Fohlert, 03.04.08



Abb.6: Hohlraumerweiterung bis Absturz zum 75m-See, Blick nach Ost
Aufnahme: Rainer Fohlert, 03.04.08



Abb.7: Absturz zum 75m-See, Blick nach West
Letzte sichtbare Betonspuren
Aufnahme: Bertram Ellrich, 03.04.08



Abb.8: 75m-See, Blick nach West, direkt am Absturz. Deutlich ist die Wassertrübung zu erkennen.
Aufnahme: Rainer Fohlert, 03.04.08



Abb.9: Vergleich. Wasserfläche ohne Eintrübung im Südgang.
Aufnahme: Dieter Weiß, 03.04.08



Abb.10: Abzweig Südgang.
Aufnahme: Dieter Weiß, 03.04.08



Abb.11: Südgang.
Aufnahme: Dieter Weiß, 03.04.08



Abb.12: Westgang, einer der gebogenen Makkaroni-Tropfsteine.
Aufnahme: Jens Seidler, 03.04.08



Abb.13: Südgang, Harfe.
Aufnahme: Dieter Weiß, 03.04.08



Abb.14: Südgang, Halbsiphon - Endpunkt der Befahrung.
Aufnahme: Dieter Weiß, 03.04.08



Abb.15,16: Westgang, unterspülte Sinterflächen.
Aufnahme: Dieter Weiß, 03.04.08

Teil2 Bleßberghöhle Ost Aufnahmedatum 12.04.2008

alle Aufnahmen Ostteil: Jens Seidler



Abb.17: Schachtzone unter dem Tunnel.

In Höhe des rot markierten Meßpunktes der Rest einer etwa 40cm mächtige Sinterbank, die den Schacht zwischenzeitlich verschlossen hatte. Am Boden waren keine Reste dieser Bank erkennbar, was für ein hohes Alter zeugt.



Abb.18: Erste Wasserfläche unterhalb der Schachtzone.



Abb.19: Wasserfläche und Wasserstandsmarken. Hier fand ein Tauchversuch statt. Eine Sinterbarriere verhindert nach etwa 3 m das Weiterkommen.



Abb. 20: Das „Maul“ Über der an der Kante namensgebend versinteren Schicht befindet sich ein Hohlraum von etwa 1,5m Höhe ohne Fortsetzungen.



Abb.21: Der Ostteil ist von Engstellen gekennzeichnet, die durch Sinter gebildet werden. Darunter eines der zahlreichen Sinterbecken.



Abb.22: Sinterbecken mit nachfolgender Engstelle.

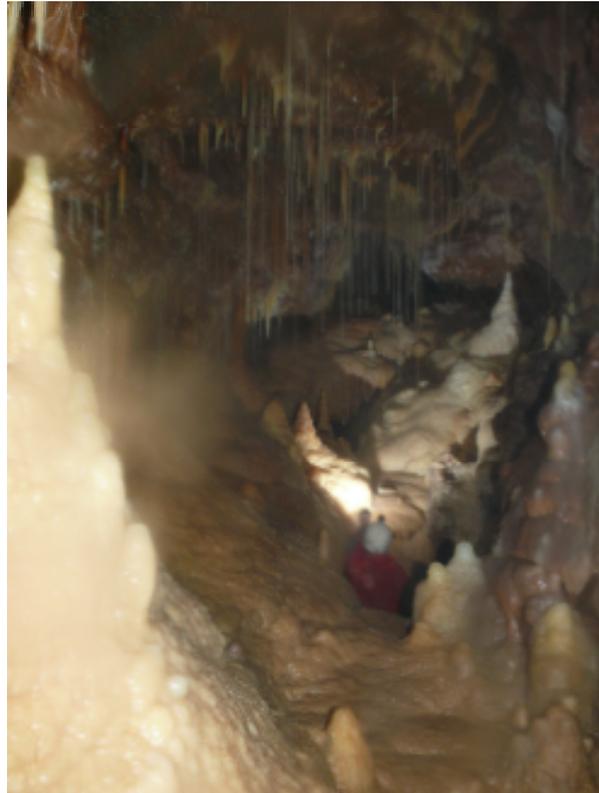


Abb.23: Nach der Engstelle.



Abb.24: Erneute Hohlräume aufweitung. Die Folge der letzten Bilder zeigt die wechselnden Hohlräume-situationen beispielhaft.



Abb.25: Wenige Höhlenabschnitte sind ohne Sinter. Hier unter einem völlig zugesinterten Gangabschnitt.



Abb.26: Der letzte größere Hohlraum im Ostteil der Höhle.



Abb.27: Zugang zum letzten Sinterbecken im Ostteil der Höhle.



Abb.28: Am Ende des Ostteils. Der Gang ist nach wenigen Metern völlig vom Sinter verschlossen..